Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 21-22

Artikel: Das Schulwesen in Aegypten
Autor: Wild, M. L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312948

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der demokratische Staatsgedanke bedeutet. Demokratie ist nicht etwas Festgegründetes, etwas das ohne unser aller Zutun einfach weiterbesteht, sondern unser aller Gesinnung ist der Boden, in dem sie ihre Wurzeln hat, aus dem sie ihre Kraft und ihr Wachstum schöpft.

Die Erhaltung der Demokratie ist nicht nur Sache der stimmberechtigten Bürger, sondern eine Angelegenheit des Volksganzen. Unsere von den schwersten Problemen erfüllte Zeit verlangt, dass alle, die guten Willens sind, sich zusammenschliessen gegen die feindlichen Mächte, die unser Staatswesen bedrohen.

So sollen auch die Lehrerinnen mithelfen im Kampfe gegen Verantwortungslosigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung und für den Frieden. Es genügt nicht, dass der Zentralvorstand sich zum Programm bekennt, dass er seine Unterschrift unter Resolutionen und Aufrufe setzt, sondern es sollte der Lehrerinnenverein eine lebendige Arbeitsgemeinschaft bilden, um mitzuhelfen an der Verwirklichung des Programms der Schweizerfrauen.

Darüber wollen wir aber auch unsere engeren Aufgaben nicht vergessen. Da möchte ich einen Abschnitt aus der Jubiläumsschrift von Fräulein Gerhard zitieren: Solange es ungelöste Fragen der Mädchenbildung gibt, solange wir Lehrerinnen in unserer Berufsarbeit und im Aufstieg zu verantwortungsvollen Posten durch Vorurteile und gesetzliche Schranken gehemmt werden, solange wir Lehrerinnen das freundschaftliche Zusammenwirken mit Berufsgenossinnen als Beglückung empfinden, solange wird unser Verein seine Mission haben.

So lasst uns denn weiterbauen. Wir wollen arbeiten, miteinander, füreinander, zum Wohle der Schule, der Jugend, des Vaterlandes.

Das Schulwesen in Aegypten.

Erst, wenn man das Land Aegypten besucht und tagtäglich die krausen, fremdartigen Zeichen einem vor Augen kommen, die die arabische Schrift bedeuten, kommt einem so recht zum Bewusstsein, wie verschieden die Kultur dieses Landes von der unsrigen, europäischen ist.

In Aegypten sind noch zirka 80 % der Bevölkerung Analphabeten — in den Städten vielleicht etwas weniger, in Kairo am wenigsten. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man weiss, dass ein Schulgesetz erst seit 1924 besteht, das wohl die Gemeinden verpflichtet, Schulen zu errichten, nicht aber die Eltern, ihre Kinder auch hinzuschicken.

Eine, jedenfalls sehr kluge, weitsichtige Frau, Maleka Hefni Nassif, die erste « Frauenrechtlerin » Aegyptens, verlangte schon im Jahre 1910 vom Parlament in einer Eingabe den obligatorischen Schulunterricht für Mädchen und Knaben, sowie die Schaffung von Haushalt- und Berufsschulen für Mädchen — für Aegypten damals sicher eine unbegreiflich kühne Forderung. Sie wurde denn auch vom Kongress zurückgewiesen. Aegypten stand damals noch unter türkischer Herrschaft.

Der Weltkrieg kam und nach ihm die vom Völkerbund übertragene Oberhoheit Englands über Aegypten. 1923 wurde die erste ägyptische Frauenvereinigung gegründet, die wieder in einer Eingabe an die Regierung bessere Schulbildung, besonders für die Mädchen, verlangte. Diesmal mit Erfolg. 1924 kam das Schulgesetz. Zwei Jahre später wurde den Mädchen die höheren Lehranstalten, einschliesslich der Universität, geöffnet. Seither hat das Schulwesen in Aegypten langsam, doch stetig Fortschritte gemacht.

Wir dürfen uns aber das ägyptische Schulwesen nicht wie das unsrige vorstellen. Wohl bestehen eine Menge religiöse und Missionsschulen der verschiedenen Staaten Europas, besonders englische, französische und italienische. Auch eine Schweizerschule ist dort. Diese Schulen wurden aber meist von den Angehörigen der betreffenden Staaten besucht. Dort, wo Aegypterkinder aus dem Volke unterrichtet werden, gehen die europäischen Kinder nicht hin.

Nach und nach wurden nun aber auch für diese Aegypterkinder — besonders in Kairo — Schulen geschaffen. In dem an die berühmte, aus dem Mittelalter stammende arabische Universität El Azhar anschliessenden Quartier hat es eine ganze Menge solcher Schulen. Zufällig hatte ich einmal Gelegenheit, eine solche Schule besichtigen zu dürfen. Ich wollte, um meinen Weg abzukürzen, in einem schmalen Gässchen durch einen Torbogen in eine andere Gasse gelangen, als ich mich plötzlich in einem kleinen Hofe befand, in dem kleine braune Jungen in zwei Reihen standen und Turnübungen machten. Ein junger Lehrer gab den Takt, und seine Befehle schienen mir irgendwie verständlich und vertraut. Ich sprach ihn an, um mich zu entschuldigen und wieder fortzugehen. Das aber wollte er nun nicht. In liebenswürdigstem Arabisch, von dem ich kein Wort verstand, ersuchte er mich, zu bleiben, er wolle gleich jemand holen, der mit mir reden könne! Dies erriet ich teilweise gleich, teilweise nachher. Bald kam denn auch ein anderer junger Aegypter und begrüsste mich englisch. Sofort wurde auch ein Stuhl gebracht und ich zum Sitzen eingeladen. Nein, französisch könne er nicht, aber bitte, ich solle nicht fortgehen, er wolle mir die Schule zeigen. Was war mir lieber als dies. Der junge Lehrer war offenbar der Direktor der Schule. Er führte mich überall herum, in jeder Klasse musste ich mich hinsetzen, es rannte immer gleich jemand nach einem Stuhl für mich, und wenn es nur für eine Minute war.

Bei meinem Eintritt mussten sich die Schüler stets erheben und mir einen Gruss zuschreien, je lauter, desto mehr kam es von Herzen. Ich lächelte stets entzückt und sagte « Saida, Saida! » Dann erklärte der Herr Direktor mir, was für eine Klasse es sei, was sie lernen, zeigte mir einige Hefte, liess die Klasse wieder ihren Gruss rufen und führte mich weiter. Nicht alle Lehrer sprachen englisch, einige auch nur so, dass ich mehr erraten musste, was sie sagen wollten, wie bei den Turnbefehlen. Aber sie waren alle entzückt, dass ich ihre Klasse besuchte und sie begrüsste. In der vierten und letzten Klasse, es waren etwa 14—15-jährige Jungens, hielt mir der Herr Direktor eine Probelektion, und ich musste sagen, sein System des Unterrichts war gut. Er gab englisch Grammatik und erzog seine Schüler zu selbständigem Denken, indem er seine Fragen von verschiedenen Schülern beantworten liess und die einen fragte, ob die andern recht haben. In den untern Klassen müssen die Schüler erst unser Alphabeth lernen, da unterrichten diejenigen Lehrer, die nicht englisch können. Die kleinen Mädchen werden von Lehrerinnen unterrichtet.

Die Schule ist eine mohammedanische Schule zum Zweck, den Kindern Englisch beizubringen, damit sie nachher in Staats-, Verwaltungs- und Verkehrsstellen gehen können. Sie umfasst vier Schulklassen, Knaben und Mädchen. Sie kann, wie jede Schule, ihr eigenes Schulprogramm aufstellen. Es werden alle Arten von Schülern aufgenommen. Der Herr Direktor entschuldigte sich wegen der Primitivität der Einrichtung. Ich habe ihn aber gelobt, weil alles so sauber und ordentlich sei, und Luxus sei gar nicht nötig. Da war er denn glücklich.

Zuletzt musste ich unten im Bureau noch meinen Namen « and full address » in ein Buch einschreiben. Ich versuchte auch, den Herren zu erklären, woher ich komme. Ich glaube aber nicht, dass sie eine Ahnung von der Existenz der Schweiz haben. Sie kommen dennoch durch die Welt und haben mir eine sehr vergnügte Stunde bereitet !

Eine ganz andere Art Schule wurde mir von der jetzigen Führerin der ägyptischen Frauenbewegung gezeigt. Es ist die der « Union des femmes égyptiennes » gehörende Hauswirtschafts- und Berufsschule für Mädchen.

Das schöne, grosse, ganz in europäischem Stil dastehende Gebäude liegt an der Hauptstrasse, die nach Helouan führt und ist fast neu.

Jahrelang war die Schule in einem kleinen Gebäude in einem ärmlichen Quartier untergebracht gewesen, während bei der Regierung ein Gesuch für ein Gratis-Terrain lag. Vor einigen Jahren kam eine der Frauenbewegung günstige Partei ans Ruder — wahrscheinlich war es die Nationalistenpartei Zoglul Paschas — da haben die Frauen profitiert und gestüpft und das Terrain denn auch geschenkt erhalten, allerdings mit der Bedingung, innert zwei Jahren bauen zu müssen. Das Gebäude wurde hierauf nach den Plänen der Frauen ausgeführt.

Die Schule liegt zwischen der Hauptstrasse und einem Nilarm, dem Rodakanal. Der Garten führt bis zum Wasser.

Man tritt von hinten, durch den Garten, in das Gebäude ein und befindet sich gleich im Soussol. Rechts liegt eine grosse, geräumige Küche mit einem französischen Kochherd, in der auch der Kochunterricht erteilt wird. Die ganze Länge des Gebäudes gegen die Strasse zu sind Schulzimmer mit Pulten eingerichtet; vorn ist noch ein Empfangszimmer der Directrice für Besucher. Die Schulzimmer sind hell und luftig, im Sommer kühl, so kühl wie sie in Cairo wohl sein können.

Jedes Zimmer beherbergte eine Schulklasse von zirka 20 Schülerinnen mit einer Lehrerin. Die erste Klasse lernte schreiben, was mir für die kleinen Aegypterkinder viel komplizierter scheint als für uns, müssen sie doch von rechts nach links schreiben und eine Menge krauser, unregelmässiger Haken und Bogen lernen, die ich nie und nimmer behalten könnte ! Meine Führerin meinte zwar, es sei sehr leicht. Ich glaube jedoch, für uns Europäer sei die Sache recht schwer, da ja die Konsonanten nicht immer geschrieben werden. Man muss also die Wörter schon kennen, um sie lesen zu können.

In einer andern Klasse wurde Rechnen, mit ägyptischen Zahlen, unterrichtet, in der folgenden Geographie. Es hing eine schöne, grosse Landkarte Aegyptens an der Wand. Jede Klasse hat eine Lehrerin, die für den Unterricht verantwortlich ist. Die Lehrerinnen werden vom Staat ausgebildet, aber als Fachlehrerinnen. Jede gibt sonst nur ein Fach in verschiedenen Klassen. Die Frauen fanden dieses System von Nachteil vor allem für die Lehrerin selbst, die dadurch zu einseitig werde und jeden Ehrgeiz verliere. So gaben sie jeder Klasse ihre Lehrerin, die alle Fächer zu unterrichten hat, sich dadurch überall auf der Höhe halten muss und angeregt wird, ihre Klasse gehörig vorwärts zu bringen. In einer der Klassen war etwas nicht in Ordnung, ich glaube, die Kinder hielten Eingang und Garderobe nicht sauber. Da gab es eine energische und nicht zu kurze Strafpredigt von der Vorsteherin, von der ich leider kein Wort verstand, und die Kinder senkten die Köpfe !

Wir besichtigten noch drei Räume, die bis jetzt unbenützt sind : sie sind

vorgesehen für eine Art Mütterberatungsstelle, Poly-Kinderklinik und Säuglingspflege.

Ebenfalls im Soussol, den Schulzimmern gegenüber, ist ein grosser Raum zum Erlernen der Teppichknüpferei eingerichtet. Hier arbeiten die 14—15jährigen Mädchen unter der Anleitung einer jungen Aegypterin, die aus der Schule selber hervorging. « Sie hat bei uns gelernt, was sie kann ! » erklärte mir die Präsidentin der ägyptischen Frauenbewegung, Frau Charaoui Pacha, stolz, « sie zeigte sehr viel Talent, so unterrichteten wir sie auch besonders. » Das « wir » ist auch hier wieder ein « Ich ». Denn alle Ideen, Farbenzusammenstellungen, Entwürfe, Aenderung oder Ergänzung der Muster, alles wird von dieser Frau besorgt. Andere sagten es mir, und ich sah gleich, dass es stimmte, an der Art und Weise, wie sie mit der Lehrerin über die Muster diskutierte. Es werden dort nur Teppiche aus naturfarbiger Schafwolle hergestellt, aber was für wunderhübsche Sachen !

Die Technik ist die gleiche wie diejenige der Orientteppichknüpferei, die Farben aber sind ganz anders : grau, braun, schwarz, gelblich, weisslich. Es gab reizende Zusammenstellungen ! Die Teppiche haben schon grosse Erfolge errungen, besonders vor einigen Jahren an der internationalen Ausstellung in Brüssel, wo mehr verkauft wurden als von allen übrigen Teppichhändlern aus Aegypten zusammen !

Jedes Mädchen, das die Schule besucht, muss das Teppichknüpfen lernen. Die geschickten werden dann weiter geübt, so dass sie damit später ihr Leben verdienen können.

Wir begaben uns nun in den ersten Stock des Gebäudes hinauf. Hier öffnete meine Führerin eine Türe und wir waren in einem Saal, der fast die ganze Länge des Gebäudes und seine halbe Breite einnimmt : es ist der Saal für Vorträge, Vorführungen, Konzerte, Sitzungen, Tagungen und alles mögliche. Auch die Schlussfeste der Schule werden dort abgehalten.

Noch eine Treppe höher liegen die Schlafräume der zirka 70 internen Schülerinnen, grosse, kahle Zimmer, mit einfachen Eisenbetten fast gefüllt. Jedes Bett ist mit einer Wolldecke und einem Leintuch versehen, sonst nichts. Am Kopfende hängt das Handtuch. Aber was brauchen die Kinder mehr, die während 11 Monaten des Jahres keinen Regen und zuviel Hitze haben ? Die Waschräume und Toiletten sind getrennt. Dort stehen auch noch die Zahnbürstchen in Reih und Glied !

Hier oben trafen wir noch eine Nähklasse mit ihrer Lehrerin. Jedes der Mädchen arbeitete an etwas anderem, einige sehr hübsch exakt. Jedenfalls schienen alle Freude an ihrer Arbeit zu haben. Weiter ist da ein Anprobierraum und ein Ausstellungsraum der Arbeiten, die wir noch besichtigten. Es ist eine bunte Auswahl gestickter, gestrickter, gehäkelter, genähter Gegenstände, auch wieder viel Schönes und Exaktes, aber auch noch Ungeschicktes dabei. Früher wurde auch maschinengestrickt, dies musste aufgegeben werden.

Auch hier, in der Nähschule, muss jedes Mädchen einige Zeit arbeiten, wie in der Küche, wo eine Art Hauswirtschaftsunterricht gegeben wird, jede Woche einen Tag. « Die Mädchen müssen alle Abteilungen der Schule besuchen », sagte meine Führerin, « erst so lernt man ihre Talente kennen und sieht, zu was sie sich eignen, um darin beruflich weitergebildet zu werden. » Die Frau besitzt eine für Aegypten seltene Klugheit und einen Weitblick, der mancher Europäerin zur Ehre gereichen würde. Dabei macht sie nie ein Wesen aus sich, son-

dern stellt ihre Leistung immer in den Hintergrund. Sie hat ihre Schule nach europäischem Muster und für ägyptische Verhältnisse ausgezeichnet eingerichtet und fürchtet sich nicht vor der Riesenaufgabe, die ihrer in der Erziehung der ägyptischen weiblichen Jugend noch wartet. *M. L. Wild.*

Wartezeit.

Im Frühling werden es drei Jahre, seit mir das Lehrerinnenpatent als Reisepass für mein zukünftiges Leben geschenkt wurde. Was werde ich mit diesem Passe wohl erleben ? — Natürlich viel Gutes; man kann doch gar nichts anderes erwarten, man ist doch vorbereitet, Psychologie, Methodik und wie all das Wissensgut heisst, an die Kinder heranzubringen. Und schön müsste das sein !

Nur mit Träumen und dem Wörtchen « wenn » kommen wir nicht weiter. Das mussten wir alle ja gründlich erfahren. Zu Hause dem Kochtopf und den zerrissenen Strümpfen konnten wir nun schöne Lektionen erteilen, statt einer Schar Kinder. Ein Trost : Es ging uns jungen Lehrerinnen allen gleich.

Zum Glück fand ich nach einiger Zeit eine Stelle in Frankreich. So konnte ich doch wenigstens mein Französisch vervollständigen. Aber auch das glänzende Paris spürte schon die Krise, nur wollte es die höhere Gesellschaft gegen aussen nicht zeigen. Dass eine « demoiselle » mit ihren Kindern in den grossen Anlagen der Stadt sich präsentierte, das gehört nun einmal zum guten Ton. Was für Arbeit diese « demoiselles » im Hause verrichten mussten, sah ja niemand, ebensowenig dass man hungern musste. Mir erging es wenigstens so, und zwar nicht als einziger. Nach kurzer Zeit wurde ich krank und musste nach Hause reisen. Dennoch hat mein Pariser Aufenthalt mir in jeder Beziehung gut getan. Die Erinnerung an die goldene Herbstluft, die über der Millionenstadt schwebte, wird stärker in mir bleiben als jene an Anstrengungen und Hunger. Jeder junge Mensch sollte eine Zeit im Ausland verbringen. Wir bereichern uns dadurch unendlich. Und wie viele Erlebnisse kann man später seinen Schülern erzählen ! Wie viele Anregungen können wir dadurch den jungen Menschlein geben ! Das durfte ich dann auch so recht erfahren, als ich später Gelegenheit zu Stellvertretungen erhielt.

Kaum war ich gesundheitlich wieder hergestellt, als ich zum zweitenmal ausflog. Diesmal nach Italien und zwar gleich nach dem südlichsten Süden, nach Sizilien. Hier traf ich das Gegenteil von Hunger und Ueberarbeitung. Der Italiener dort unten kannte die grosse Wirtschaftskrise zwar auch, doch liess er seinem Angestellten das volle Recht, auf seine Art zu denken und zu handeln.

Da unten war alles unsagbar schön bis auf einen Punkt : auf die Kinder. Die waren überhaupt nie erzogen worden. Und das schlimme Resultat konnte ich nun zur Genüge erleben.

Es kam aber auch die Zeit, da ich wieder nach Hause kehrte, um bald darauf eine Stelle in einem Kinderheim zu finden, in einem Heim, in welchem die Lehrerin kaum erziehen durfte, sondern lediglich nach dem Willen der Schutzbefohlenen tanzen musste; man lebt ja in der Krise, und da muss man nach Kräften versuchen, die Kinder behalten zu können. Das hielt ich auf die Dauer nicht aus, und ich zog es vor, eine mir angebotene Stellvertretung an einer Staatsschule anzunehmen, obwohl sie nur kurze Zeit dauerte.